

Einsamer Iltis in Nöten

Kriegsbeginn, Stalingrad, Normandie, Kapitulation. Grosse Ereignisse des vor 75 Jahren ausgebrochenen Zweiten Weltkrieges werden immer wieder in Erinnerung gerufen. Daneben gibt es kleine Ereignisse, unwichtig für die Kriegsgeschichte, doch prägend für die Augenzeugen. Eines davon konfrontierte vor 70 Jahren den kleinen Kanton Zug mit dem grossen Krieg.



Martin «Bomber»-Schaffner (links) vor der 1952 geborgenen Lonesome Polecat. Beide beeindruckt durch ihre Grösse. (Sammlung Oskar Rickenbacher)

Donnerstag, 16. März 1944, Flugfeld Great Ashfield nördlich von London, nachts um drei Uhr: Die 550th Squadron der 8. Luftflotte der US Air Force startet zu einem weiteren Bombenangriff auf Deutschland, zwölf Maschinen des Typs B-17, bekannt als

«Fliegende Festung», 10 Besatzungsmitglieder, 4 Motoren, knapp 23 Meter lang, über 31 Meter Spannweite, ohne Beladung und Betankung 15 Tonnen schwer, maximale Bombenzuladung fast 6 Tonnen, 13 Maschinengewehre zur Verteidigung. Ziel des An-

griffs sind die Messerschmitt-Flugzeugwerke bei Augsburg: Ein neunstündiger Flug steht bevor, davon fünf Stunden über feindlichem Gebiet. Zum Geschwader gehört auch die fabrikneue Maschine G42-38160J mit dem Namen «Lonesome Pole-

cat» oder «Einsamer Iltis» unter dem Kommando des 21-jährigen Piloten Robert W. Meyer aus Minnesota.

Flucht in die Schweiz

Die Maschinen positionieren sich zuvorderst in der grossen Angriffsformation. Nach einigen Stunden dringen die Bomber in den Luftraum des Deutschen Reichs ein, wo sie von der Luftverteidigung erwartet werden. Jagdflugzeuge stürzen sich auf die amerikanischen Flugzeuge. Über der Schwäbischen Alb wird die Lonesome Polecat attackiert und getroffen, zwei Geschütztürme werden ausser Gefecht gesetzt, ein Schütze ist schwer verletzt, ein Motor zerstört, die Plexiglasnase zerschossen. Der Luftstoss weht die Navigationskarten davon, der Besatzung bleibt einzig die auf ihrem Seidenschal aufgedruckte Notkarte. Um 11.35 hat ein anderer Bomber letztmals Sichtkontakt zur Polecat, die sich schwer beschädigt Richtung Schweizergrenze absetzt. Die Besatzung wirft Ballast ab. Der Bordmechaniker muss die Bomben mit einem Schraubenzieher ausklinken. Die kaputte Funkanlage wird über Bord geworfen.

Jenseits der Grenze wird die Fliegende Festung von schweizerischen Jagdflugzeugen abgefangen, die sie zum Flugplatz Dübendorf geleiten wollen. Sie fliegt Richtung Innerschweiz, dreht wieder Richtung Norden, Munition und anderer Ballast fallen in den Urnersee. Kommandant Meyer erkennt, dass es keine Chance zu einer ordentlichen Landung gibt, und sucht einen Notlandeplatz.

Begegnung zweier Welten

Zug, Mittagszeit. Man sitzt beim Essen. Es ist nicht üppig, die Rationierung ist streng, aber es reicht aus. Der Zweite Weltkrieg steht schon im fünften Jahr. Radio Bero-

münster verliert die gewohnten Mittagsnachrichten. Russische Offensive in der Ukraine, Kämpfe um den alliierten Brückenkopf in Anzio, schwere Luftangriffe auf deutsche Städte – Meldungen dieser Art zeigen, wie fragil die Sicherheit ist, auch wenn keine unmittelbare Bedrohung mehr besteht.

Es gibt Sirenenalarm. Motorengeräusche kommen näher. Der Zuger Stadtpolizist Fritz Müller, der den Mittagsverkehr auf der Baarerstrasse regelt, sieht den amerikanischen Bomber mit nur noch zwei laufenden Motoren schräg in der Luft hängen. Der fünfjährige Oskar Rickenbacher, der an der Industriestrasse in Zug wohnt, ängstigt sich vor Bomben und versteckt sich unter der Aussentreppe des Hauses. In Baar klettert der achtjährige Werner Binzegger auf einen Baum und sieht ein riesiges Flugzeug in geringer Höhe näherkommen, aus dem neun Gestalten abspringen. Es ist ihr erster Fallschirmabsprung. Der Schirm des Navigators öffnet sich viel zu spät. Ein Besatzungsmitglied landet auf dem Bahngleise beim Jöchlerviadukt, ein anderes auf dem Dach einer Scheune. In der Wohnstube des Bauern erhalten die beiden Besatzungsmitglieder erstmals in ihrem Leben einen Kaffee mit Schnaps.

Held des Tages

Im Bomber befindet sich nur noch der Pilot Meyer. Er steuert eine Kurve über Steinhäusern und Cham, touchiert beinahe den dortigen Kirchturm, fliegt über den Zugersee wieder Richtung Zug und setzt das Flugzeug im Süden der Stadt sachte auf die Wasserfläche. Kaum hat er das Flugzeug verlassen, versinkt die Lonesome Polecat im See. Meyer wird gerettet und durch eine grosse Menschenmenge, die den blonden, athletischen Offizier sehen

will, zum Polizeiposten geführt. Meyer genießt den Auftritt als Held des Tages. Polizist Müller überlässt ihm seinen Trainingsanzug, Stadtpräsident Lusser organisiert ein Mittagessen, Fräulein Florence Iten übersetzt.

Bald ist die Besatzung der Lonesome Polecat wieder vereint. Vier Tage später tragen sie den Sarg ihres abgestürzten Navigators zum Grab. Danach werden sie in einem Lager interniert. Ihr Flugzeug liegt gut 40 Meter tief auf dem Grund des Zugersees.

Die Lonesome Polecat taucht wieder auf

Der amerikanische Bomber ruht nicht sehr lange auf dem Seegrund. Der unkonventionelle Aargauer Garagist Martin Schaffner wird auf ihn aufmerksam und organisiert 1952 auf seine Kosten die Bergung. Nach sechs Wochen harter Arbeit ist es fast geschafft, als die Hebeschere reissen und das Wrack der Fliegenden Festung wieder versinkt. Aber nach weiteren Mühen steht die Lonesome Polecat endlich auf festem Boden. Tausende wollen sie sehen, zahlen dafür Eintritt und kaufen die Begleitbrochüre. Schaffner bleibt im Geschäft und hebt weitere Flugzeuge aus Seen, was ihm den Beinamen «Bomber-Schaffner» einbringt.

Die Lonesome Polecat wird zuerst neben Schaffners Tankstelle bei Cham ausgestellt, dann durch das ganze Land gekarrt, mal hier, mal dort ausgestellt und endet schliesslich in St. Moritz, wo sie 1972 verschrottet wird. Manche ihrer Teile – Propeller, Maschinengewehre und anderes, befinden sich heute noch in Privatbesitz.

Renato Morosoli